

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

263 (23.9.1933) Der Ratgeber

Der Ratgeber

PRAKTISCHE WINKE FÜR HAUS, HOF UND GARTEN

Die Siedlung und der Bauer

(1. Fortsetzung.)

Schon der Gedanke, ähnliche Verhältnisse vorzufinden, wie in der Heimat, bedingt für die Siedlungsbewegung die ersten Schwierigkeiten. Einen vollen Ueberblick aber über all die Fragen, welche bei der Neugründung von Siedlungen von so ausschlaggebender Bedeutung sind, kann man erst dann gewinnen, wenn man sich das Programm einer Siedlungsberatung stelle ansieht, welche Aufgaben durch diese zu lösen sind. Mit der Veräußerung seines Gutes soll er für seine neue Siedlerstelle Geld frei bekommen, um umzuziehen und den ersten Kaufpreis für die Siedlung erlegen zu können. Dabei muß ihm gebolfen werden. Ebenso ist wichtig, eine Gruppenfiedlung zustande zu bringen, um dem einzelnen das Siedeln auf fremder Scholle nicht zu schwer zu machen. Dann muß der Siedler angefaßt werden, es müssen ihm Vieh und Pferde, wie auch die notwendigen Eigenmaschinen beschafft werden. Er ist zu unterrichten über die neuartige Bewirtschaftung seiner Siedlerstelle, da der Siedler in der Regel in der Siedlung mehr Land bekommt, wie er vorher selbst hatte. Die Ernteverteilung des Gutes, welche ihm über die Schwierigkeiten des ersten Winters hinweghelfen soll, ist zu ordnen, wie auch der Kauf des toten Inventars. Es ist wesentlich, die Siedler in einer landmannschaftlichen Siedlergenossenschaft zusammenzufassen, eventuell Absatz-, Zucht-, Milch-, Dresch- und Brennergenossenschaften zu gründen, wie auch für gemeinsamen Gebrauch Dreschmaschinen, Selbstbinden und andere notwendige landwirtschaftliche Maschinen zu kaufen. Die Absatzfrage seiner landwirtschaftlichen Produkte ist für ihn günstig zu gestalten, der Anschluß an ein elektrisches Ueberlandkraftwerk muß geschaffen werden und nicht zuletzt ist an die Schule und an kirchliche Fragen zu denken. Wahrscheinlich eine ungeheure große Arbeit, welche wohlgeordnet geleistet werden muß, um nicht nur den Siedler auf seine neue Scholle zu überführen, sondern ihn erziehbildig zu machen und ihm in der Fremde eine neue Heimat zu geben, mit der er sich langsam, aber sicher verwurzelt, und welche dadurch zu seinem eigenen Ich wird. Die neue Scholle wird für den Siedler aber nur dann zu seinem eigenen Ich, wenn sein Handeln und seine Bieflegung durch das Prinzip: „Gemeinnutz geht vor Ei-

genutz“ getragen wird. Der Bauer hat in der Siedlung sein Auskommen, doch muß sein Ziel das sein, daß er soviel schafft, daß von diesem Schaffen und dem daraus herrührenden Erlöse der Allgemeinheit etwas zugute kommt. Dann hat er seine Pflicht getan, dann ist er eins mit seiner Scholle. Die Anerkennung der neuen Heimat gibt der Siedlung und den Siedlern ihre Bedeutung, denn die persönliche Freiheit und der Wert der eigenen Scholle, auf der die neuen Siedler- und Bauernstellen angefaßt sind, wirken volksvermehrend. Hat der Siedler in der neuen Erde nicht seine zweite Heimat gefunden, so wird er nur in den seltensten Fällen die harte und schwere Bauernarbeit in der Einsamkeit, auf sich angewiesen, leisten können.

Unterfaßt werden muß der Siedler von seiner Frau. Wenn sie zu dieser schweren Aufgabe nicht geeignet ist, wird in den meisten Fällen der Siedler dem Druck seiner Arbeit und den neuen Verhältnissen erliegen, denn die Aufgabe des Siedlers stellt an ihn und seine Frau höchste Anforderungen und verlangt völlig gesunde Menschen. Die Siedlerfrau muß die Beschützerin des Heimes und die Kleinwirtschafterin des Betriebes sein. Aus nachgeborenen Bauerntöchtern haben wir gute und brauchbare Menschen für Siedlerfrauen, welche, sollte es für sie nötig sein, in eigens eingerichteten Siedlerfamilien mit dem Leben auf einer Siedlung vertraut gemacht werden. Genau wie der Mann, muß die Siedlerfrau in erhöhtem Maße beste Bauerneigenschaften aufweisen, sie muß Bäuerin und Siedlerin in einer Person sein und hierin liegt ihre Aufgabe, den Erfolg mit sicherzustellen, begründet.

Was den Bauer zur Siedlung drängt, wissen wir. Er will auf eigener Scholle ein auskömmliches Dasein für sich und seine Nachkommen haben. Die auf dem Lande herrschende verfechtete Arbeitslosigkeit reizt sich darin, daß Stadt- und Industriegebiete dem nachgeborenen Bauernsohn keine neue Heimat mehr geben können. Dann aber ist noch der Wille ausschlaggebend, dies besonders bei den Jungbauern, welche die Landwirtschaftschule besucht haben, daß sie die eigene Scholle suchen, um ihre eigenen Gedanken verwirklichen zu können, das Erfahrene und Erlernte in die Praxis umsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

steht, daß noch im Jahre 1928 Strafverurteilung für Bauern erlitten, weil sie Milch, die unter besonders guten Umständen hergestellt war, für einen Pfennig teurer pro Liter verkauft hatten, als sie sie verkaufen durften, so wird man erkennen, daß die Zeit während und nach dem Kriege bis zum Jahre 1928/29 sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht

eine geschlechtlich organisierte Vernichtung der landwirtschaftlichen Produktion

gewesen ist. Das wiegt um so schwerer, als zur selben Zeit in anderen Ländern die Landwirtschaft enorme Fortschritte gemacht hat. Und noch heute ist auf manchen Gebieten der Vorkriegszeit nicht erreicht worden.

Die Bedeutung des Bauernstandes für die Nation liegt nur vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus, sondern vom Standpunkt der gesamten Nation liegt die gewaltigste Bedeutung des deutschen Bauernstandes auf bevölkerungspolitischen Gebieten.

Das Land versorgt die Stadt mit Menschen, Hunderttausende von zweiten, dritten und vierten Bauernöhnen wandern jährlich in die Stadt und bringen neues, frisches, gesundes Blut dorthin. Es muß unterfchieden werden zwischen dem Beruf des Landwirts und dem des Bauern. Landwirt kann man werden, Landwirt, das ist ein technischer Begriff.

Bauer ist ein völkischer Begriff. Der Bauer ist seinem Wesen nach nicht materialistisch. Noch mehr: der Bauernstand ist der einzige, der universal ist. Technisch gebildet an seinen Maschinen, kaufmännisch geschult durch den Verkauf seiner Waren, körperlich abgehärtet durch seine Arbeit auf dem Felde und geistlich nicht verhilbet durch seine Verbundenheit mit der Natur.

Die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft

Die Jahre 1924—1928 brachten in ihren Folgen für die deutsche Landwirtschaft geradezu eine Katastrophe. Antikrisenreize rief man den Landwirten zu: „Nehmt Kredite, baut eure Höfe aus, kauft Maschinen!“ Es wurde das Schlagwort geprägt von der Intensivierung der Landwirtschaft. Und die Folge war eine geradezu wahnsinnige Verschuldung.

Es ist mühsam zu stellen, wo die Not der Bauern heute größer ist. Die Verschuldung mag im Osten größer und vielfältiger sein, aber auch im Westen und Süden scheint die Lage trübselig. Ein einziges Beispiel: Die Durchschnittsverschuldung des Gesamtwertes beim Weinbau an der Mosel beträgt 225 Prozent.

Nachdem die Regierungsstellen durch ihren Rat

den Bauern ins Verderben gestürzt hatten, suchte man mit „Obstbiffe“ und „Entschuldungsmahnahmen“ zu helfen. Aber das ist alles umsonst gewesen.

Das Institut für Konjunkturforschung errechnete im Jahre 1931/32 als Durchschnittrentabilität der deutschen Landwirtschaft je Sektor eine Unterbilanz von 67 Reichsmark.

Und die Folgen.

Wenn wir die Folgen einer solchen Verschuldung bedenken, so darf nicht die privatwirtschaftliche Not der Einzelbetriebe maßgeblich sein. Die Not mag furchtbar sein, aber wir wollen die Dinge vom Standpunkt der Nation betrachten.

Wenn ein ganzer Stand, der sozial und völkisch wichtig und wertvoll ist, so tief gelunten ist in seiner Not, dann sind auf Jahrzehnte und vielleicht für immer schwere soziale und völkische Sorgen zu gewärtigen. Eine Bauersfrau arbeitet während der Ernte neben allen Hausfrauenpflichten 15 bis 16 Stunden täglich. Und wenn wir dann bedenken, daß in manchen Bauernhöfen, weil fast alle Erzeugnisse verkauft werden müssen, Kornkaffee statt Milch und Margarine statt Butter auf dem Tisch stehen, so sind das

Gefahren in gesundheitlicher und biologischer Hinsicht, die die Nation auf die Dauer nicht übersehen kann.

Die Unterbilanz von über 40 Prozent der gesamten bäuerlichen Bevölkerung brachte die Unrentabilität anderer Zweige der Wirtschaft mit sich. Wir hatten deshalb a. B. eine ausgebrochene Dünemittel-Rückwärtsbewegung. Der Kauf von landwirtschaftlichen Maschinen laut innerhalb dreier Jahre von 1,7 Milliarden auf 600 Millionen. Ueblich war es mit dem Baumaterial. Und am härtesten war das Sinken der Bedürfnisse im Privathaus. Kleidung und Möbel konnte der Bauer sich nur in den seltensten Fällen leisten. Hier geht der Schaden der Volkswirtschaft in die Milliarden.

Und alles das sind wesentliche Ursachen der Arbeitslosigkeit des deutschen Volkes.

Helft dem deutschen Bauern.

Wenn jenes Element des Volkes, das das Schwerkrieg der gesamten Nation darstellt, seine Befähigung als Grundlage verliert, so werden daraus Erschütterungen folgen, wie sie die Geschichte aus dem Mittelalter kennt.

Nicht weil die Landwirtschaft in Not ist, muß ihr geholfen werden; aber weil mit dem Untergang der Landwirtschaft die Nation verfallt oder untergeht, darum müssen wir helfen.

Die Stunde ist gekommen. Helft dem deutschen Bauern, so rettet ihr das deutsche Volk! Von Hanns Joachim Stoevesandt.

Was alle vom deutschen Bauern wissen sollten

Landwirtschaft — das war vor wenigen Jahren in Deutschland noch ein Beruf, um den sich die wenigsten Deutschen zu kümmern pflegten. Man war Arbeiter oder Mittelschüler, Beamter oder Angestellter — was hatte man sich um die Sorgen der anderen zu kümmern; gewiß, es war traurig, was man da und dort von Einzelgehörten hörte. Es sollte dem Bauern sehr, sehr schlecht werden. Aber wenn es wirklich nicht anders ging, so mochte die Landwirtschaft ruhig zusammenbrechen. Verhungern würde man nicht. Und in den Zeiten, da die Wirtschaft allein Trümpf war und der Staat in allem und jedem sich nach ihr richtete, da wies man darauf hin, daß man landwirtschaftliche Produkte brauchen ja besser und billiger herstelle. Die „Weltwirtschaft“ würde Deutschland mit Getreide, Fetten und mit Gartenfrüchten versorgen. Ein bedauerndes Aufsehen hatte man übrig für den deutschen Bauern. Wenn die Zeit es eben verlangte, daß er in Deutschland von der Bildfläche verschwinden sollte, je nun, die Postfische als Beförderungsmittel hätte dem modernen Verkehr ja auch einmal weichen müssen.

Die Bedeutung in der Volkswirtschaft

Es unterliegt keinem Zweifel, daß seit den fiebziger Jahren eine Umstellung vom agrarischen zum industriellen Staat stattgefunden hat. Noch im Jahre 1882 zählten 46 Prozent der gesamten Bevölkerung Deutschlands zur Land- und Forstwirtschaft im weiteren Sinne. 1907 war diese Zahl auf 35 Prozent gesunken, und im Jahre 1932 sind es nur noch 23 Prozent. Wie bedeutend die Funktion der Landwirtschaft aber noch heute ist, geht daraus hervor, daß der Wert der landwirtschaftlichen Produkte im letzten Jahre auf 8 bis 10 Milliarden und der der Industrieprodukte auf 15 bis 16 Milliarden geschätzt wird. Noch klarer wird die bedeutende Funktion der Landwirtschaft, wenn man einige Zahlen gegenüberstellt. Für fast 3 Milliarden wird jährlich in Deutschland Milch produziert, während die gesamte Bergbauproduktion, also Steinkohle, Braunkohle und Erze, nur 2,7 Milliarden beträgt.

— Für 2,5 Milliarden produzieren wir Getreide, während die gesamte Maschinenindustrie nur für 2,9 Milliarden produziert. — Für 4 Milliarden produzieren wir Schlachtvieh, während die gesamte chemische Industrie nur Werte für 2 Milliarden produziert. Der gesamte Lebensmittelbedarf in Deutschland ist gedeckt bis auf 4,5 Prozent, der der technischen Fette bis auf 15 bis 18 Prozent.

Klein-, Mittel- und Großbetriebe

Welche Betriebe der Landwirtschaft sind eigentlich die gewinnbringendsten? Wir wollen einmal die Güter von 2 bis 50 Hektar als Kleinbetriebe, die von 50 bis 100 Hektar als mittlere Betriebe, die über 100 und mehr Hektar als Großbetriebe bezeichnen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß wir im Osten und Westen einen Mangel an Großbetrieben, im Osten und in Mitteldeutschland sowie im Großarabnbereich haben. So ergibt sich, daß wir in Deutschland 73 Prozent Klein-, 7 Prozent Mittel- und 20 Prozent Großbetriebe haben. Bei gleichmäßiger Verteilung über das ganze Reich müßte man dieses Verhältnis als nicht allzu ungünstig bezeichnen. — Später kann vielleicht ein Ausgleich geschaffen werden, der zwar im Westen kaum möglich ist, im Osten aber durch Siedlung geschaffen werden könnte. Eine der besten Provinzen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht ist bezüglich der gleichmäßigen Verteilung die Provinz Hannover.

Im Krieg und unmittelbar nach dem Krieg

Die härtesten Erschütterungen mußte die deutsche Landwirtschaft während des Krieges erleiden. Durch die vom Weitegeber gestaltete Preispolitik (Göschtreife) war zunächst ein

starker Rückgang der Produktion

die Folge. Sie sank von 1913 bis 1924 um 44 Prozent. In aller Erinnerung ist noch der Mangel an Lebensmitteln während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren. Hand in Hand mit der sinkenden Menge landwirtschaftlicher Produktion ging auch das Absinken der Güte landwirtschaftlicher Produkte. Wenn man sich vor Augen

Wie kommen wir zu geregelten Obsternten

Welche Maßnahmen sind zur Förderung unseres Obstbaues erforderlich?

Hermann Buchmann, Durlach

Wenn heute soviel über die Förderung unseres Obstbaues geschrieben wird, so geschieht dies in der Erkenntnis, daß es für ein armes, ausgeplündertes Volk nicht mehr angeht, jedes Jahr ungezählte Millionen in das Ausland fließen zu lassen, um dafür Obst einzuführen, das unserem deutschen Obst nicht im entferntesten die Waage halten kann. Damit das Obst die lange Reise per Bahn oder Schiff vermag, muß es der Ausländer in unreifem Zustande ernten, sorgfältig verpacken und in eigens dafür gebauten Kühlräumen beim Kühlhäusern lagern und transportieren. In diesen Kühlräumen reift nun dieses Obst langsam zur Reife. Unser einheimisches Obst dagegen wird ausgereift geerntet und besitzt durch die viel längere Einwirkung der Sonne ein ganz anderes Aroma und eine viel köstlichere Fruchtsäure und in Verbindung damit auch bedeutend mehr Nährwert, als nicht ausgereiftes ausländisches Obst.

Nun hat unser deutscher Obstbau in neuerer Zeit wohl an Umfang und Bedeutung zugenommen; auch das Wort Obstbauförderung ist schon bis zum kleinsten Obstbaumbesitzer gedrungen. Aber leider kennen nur wenige die wichtigsten Maßnahmen zur Förderung des Obstbaues.

Als Maßnahmen zur Förderung unseres Obstbaues kommen folgende Punkte in Frage:

Sortenvereinheitlichung durch Umpflanzung und Neuanlagen, Neuzüchtliche Schädlingsbekämpfung, Bessere Düngung, Systematische Beobachtung der Bäume in

der Vegetationszeit durch ausgebildete Fachleute, Absatzorganisation durch Schaffung von Obstmärkten, bessere Verpackung, Gründung von Bezirksobstbauvereinen.

Zu Punkt 1 wäre zu sagen, daß es sich jeder Baumbesitzer zur Pflicht machen sollte, nur tüchtige Fachleute an seine Bäume zu lassen, denn es ist höchste Zeit, dem Unfug, daß jeder an den Bäumen herumzuschneiden und sägen darf, ein rasches Ende zu bereiten. Es tut jedem Fachmann in der Seele weh, wenn man auf das Land hinauskommt und diese armen Bäume betrachtet, die von solchen Aufschneidern und Denkern zugerichtet sind, daß es eine Schande ist. Das ist keine Obstbauförderung, sondern Obstbangerföhrung.

Grundbedingung bei einer Arbeit am Baum ist in erster Linie die genaue Kenntnis über das Leben des Baumes. Die Kenntnis des Schnittes, des richtigen Umpflanzens, die richtige Düngung und nicht zuletzt auch Schädlingsbekämpfung und Sortenkenntnis ist unerlässlich. Was die Sortenvereinheitlichung anbelangt, so muß sich jeder Obstbaumbesitzer im Klaren sein, daß es keinen Zweck hat, eine Unmenge Sorten zu besitzen, wovon schließlich nur die wenigsten tragen. Geht man durch die Obstgärten und Felder, so kommt einem erst zum Bewußtsein, welche Werte jedes Jahr hier verloren gehen, wie viele Ältere und jüngere Bäume sich nur noch kümmerlich durchbringen, schon jahrelang keine richtigen Ernten mehr gebracht haben, um zuletzt abgehauen zu werden. (Fortsetzung folgt.)

